

Flug über See

KEIN PLATZ FÜR INDIANER

Ein Bericht von

Gordian Troeller
und
Claude Deffarge

Flug über Inseln

Im Norden Canadas liegt eines der größten bisher unberührten Gebiete der Erde - eines der letzten. Hier jagen heute noch Indianer.

Flug

Tausende von Seen und Inseln, hunderte von Flüssen und endlose Wälder mit Renttieren, Bibern, Bären, Wölfen, Elchen.

Die Temperaturen schwanken zwischen - 50 Grad im Winter und + 40 im Sommer.

Langsame Landung

Pflanzen, Tiere und Menschen haben sich diesen extremen Lebensbedingungen angepasst.

Das zwischen ihnen entstandene natürliche Gleichgewicht ist

Indianer in Kanu

äußerst anfällig, und der Indianer ~~besteht~~ richtet sich danach, auch heute noch, trotz moderner Ausrüstung.

Biber schwimmt vorbei

Diesen Biber wird er jetzt nicht töten - oder "ernsten", wie er sagt. Er ist noch nicht reif.

Kanu auf Eis

Zu Beginn des Winters besucht er die Tiere seiner Jagdgründe, um sie zu kennen, sie zu zählen.

Er jagt zunächst nur, was er und seine Familie zum Leben brauchen.

Biber schlägt mit Schwanz aufs Wasser

Ein Biber schlägt Alarm

Indianer stellt
Falle auf

Im Gegensatz zum weißen Mann, will der Indianer die Natur nicht beherrschen. Er versteht sich als notwendiger Teil eines harmonischen Ganzen, in das er sich einfügen muß, um es nicht zu zerstören.

Das Wild wird ihm gegeben - ja, es gibt sich ihm, denn die Seele des Tieres, so glaubt er, wird in einem neuen Körper wiederkehren, damit auch Menschen in der nordkanadischen Taiga leben können.

Biber + Schuß auf Biber

Die Schlinge wird gelegt

Wenn er auch angezogen ist wie jeder weiße Jäger, bleiben Schnee, Wind, Tiere und Pflanzen für den Indianer so etwas wie Verwandte, mit denen er einen ständigen Dialog führt.

Beim Fallenstellen weiß er genau, welches der Tiere deren Bewegungen er tagelang beobachtet hat, in die Schlinge gehen wird.

Großaufnahme der Schlinge

In dieser Schlinge wird in 20 Minuten ein Hase hängen.

Ausbruch der Jäger

Waldlandschaft

Im hohen Norden wachsen nur Nadelbäume. Sie brauchen 125 Jahre um ~~eine~~ ^{ihr normale} Höhe von 4 bis 7 Metern zu erreichen.

Falle für Biber

Das Jagdprogramm des Winters wird je nach Wildbestand geplant. Manchmal läßt der Indianer sein traditionelles Revier ein oder zwei Jahre brach liegen, oder tauscht es mit einem anderen seines Stammes, um neue Beziehungen herzustellen - wie er sagt - zwischen Tier und Mensch.

Fallen werden mit besonderer Sorgfalt gestellt denn das Fell der Tiere darf nicht beschädigt werden.

Dank der vielen Seen und Flüsse, auf denen er seine Speicherdämme baut, ist der Biber zahlreicher vertreten, als alle anderen Wildarten. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft.

Ein Biberfell bringt 45 Dollar ein.

See und Zoom

Biber im Unterholz

Für diesen Biber ist die Falle nicht gestellt worden. Die Indianer behaupten, er wisse es, denn sonst würde er nicht ans Ufer kommen, um zuzuschauen.

Hase in der Falle

Der Hase ist tatsächlich in die Falle gelaufen. Indianer scheinen ein magisches Verhältnis zu den Tieren zu haben. Sie sagen: gegenseitige Verantwortung bestimme die Beziehung zwischen Tier und Mensch, und nur ihr Verantwortungsbewußtsein habe es ihnen erlaubt, in einem Gebiet leben zu können, das für Menschen nicht geschaffen scheint.

Panorama eines Sees

Schuß auf Ente

Heimfahrt des Kanus

Die Indianer vom Stamme der Cree leben seit über 1000 Jahren in diesem Gebiet. Jetzt behaupten die Weißen, es zum Überleben ihrer Wirtschaft zu benötigen.

Schaufelbagger

Lastwagen

Energie wird gebraucht und Staudämme entstehen für gewaltige Wasserkraftwerke

Schaufelbagger

Das gigantische Energieprojekt an der James Bay wurde 1971 vom damaligen Ministerpräsidenten der Provinz Quebec als das "Projekt des Jahrhunderts" lanciert.

Er versprach 100 000 ~~Arbeitsplätze~~ neue Arbeitsplätze pro Jahr und 15 Millionen Kilowatt pro Stunde.

Steine werden entladen

Bulldozer

Ernsthafte Studien über die wirtschaftlichen, menschlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen liegen nicht vor. Von Untersuchungen über die Wirkung auf die Umwelt ganz zu schweigen.

Selbst die Kosten ^{berechnung} wurden über den Daumen gepeilt: Von anfänglich 3,5 Milliarden Dollar, stiegen sie bis Ende 1976 auf über 16 Milliarden.

Auch die Indianer waren nicht berücksichtigt worden. Erst als sie vor Gericht die Einstellung der Arbeiten forderten und die Völkermordkonvention der Vereinten Nationen ins Feld führten, verschafften sie sich Gehör. Laut dieser ~~Konvention~~ von Kanada unterschriebenen Konvention ist es verboten, einer Gruppe von Menschen Lebensbedingung aufzuzwingen, die zu ihrem völligen oder teilweisen Untergang führen.

Ein Richter gab den Indianern Recht und befahl die sofortige Einstellung der Arbeiten, doch der Appellationshof hob das Urteil auf: "im Namen des öffentlichen und allgemeinen Interesses" ^{laut} ~~die~~ die Begründung. Damit sind auch die Interessen ~~der Indianer~~

- 5 -
der multinationalen Konzerne gewährt, die dieses Projekt finanzieren.

Flug über den Fluß

"La Grande"

La Grande - der große Fluß - ist die Schlagader des gesamten Energiekomplexes.

~~ixdenx~~

In und von den betroffenen Gebieten leben 6000 Cree, ein großer Teil noch von Jagd und Fischfang. Sie fürchten den Untergang ihres Volkes und ~~Klage~~ ^{Klage}.

Frauenstimme

van: - " Weißer Mann, du hast uns nie gefragt, ob wir dich willkommen heißen, in unseren Jagdgründen. Du hast uns Zivilisation und Fortschritt versprochen, doch du warst nur auf Geld aus. Du hast unsere Flüsse gesperrt, unsere Seen verschmutzt, unser Land ruiniert. Bald schon wird der Tag kommen, an dem die Tiere der Indianer ausgestorben sind und wir in deiner Welt von deinem Geld leben müssen. Krach und Lärm werden unsere Begleiter sein - und Krankheiten, die wir nicht kannten. Und dann wird es soweit kommen, daß wir, die Indianer, nur noch Taugenichtse sind, nur noch Bettler und Säufer."

Verschiedene Karten

Das gesamte James Bay Projekt umfaßt ein Gebiet, das größer ist als die Bundesrepublik. Sechs Wasserkraftwerke werden jährlich 70 Milliarden Kilowatt-Stunden liefern.

Die Indianer haben vertraglich auf ihre Jagdrecht verzichten müssen und werden abgefunden. Im Laufe der nächsten 30 Jahre stehen 225 Millionen Dollar zur Verfügung, um ihnen neue Erwerbsquellen zu eröffnen. Von einer prozentualen Beteiligung der

Indianer, an den Verdienst, der aus diesem Gebiet fließen wird, wollte die Regierung nichts wissen.

Montreal

Energie für Montreal und für neue Industrien. 5 Milliarden Dollar werden fortan jährlich auf dem Energiesektor investiert, die Hälfte des Jahreshaushaltes der Provinz Quebec. Die nötigen Anleihen wurden zum Großteil in den USA gedeckt, von Banken und ihren multinationalen Ablegern. Diese wurden auch mit der Ausführung des Projektes beauftragt, denn hierfür sind sie kompetenter als ein Staat.

Bisher wurden nur 12 000 Arbeitsplätze geschaffen. Mit den indianischen Arbeitern gibt es Schwierigkeiten, wie uns der Personalchef der Staudammbauten erklärt. Sie gehen lieber auf Jagd.

[Interview Personalchef:

"Ja, das schafft Probleme, und deshalb arbeiten hier dieses Jahr weniger Indianer. Letztes Jahr sind einem Unternehmer alle hundert Indianer, die er beschäftigte, zur gleichen Zeit weggegangen. Der Unternehmer konnte die Arbeiten nicht normal weiterführen. Daher scheut man sich, Indianer einzustellen.

Frage:

Wieviel Geld geben die Indianer auf, um jagen zu gehen. Was verdienen sie pro Woche?

[Gegenfrage:

"Auf der Jagd?"

Troeller:

"Mein, hier."

[Antwort:

"Das Minimum beträgt 1200 Mark pro Woche."

Frage:

"Und was verdienen sie auf der Jagd?"

Antwort: Das tun sie mehr zum Vergnügen. An Sozialhilfe ~~erhält~~ erhalten sie 10 oder 20% dessen, was sie ~~erhalten~~ auf der

Baustelle verdienen. Aber im Prinzip verdienen sie nichts.

Indianer auf Bulldozer Dieser Indianer ist nicht mit seinen Stammesbrüdern auf die Jagd gegangen. Er gehört zu den wenigen, die eine technische Ausbildung haben und deshalb diesen Bulldozer fahren darf.

Interview des Indianers; "Warum arbeiten hier so wenige Indianer?"

Antwort: Im Septemer beginnt die Jagd. Sie jagen viel im Frühling und im Herbst.

Frage: Aber hier verdienen sie viel Geld. Ist denn Jagen so wichtig, daß sie all das Geld aufgeben.

Antwort: Geld ist nicht alles.

Frage: Und warum sind Sie nicht auf die Jagd gegangen?

Antwort: Ich bin ~~fest mein ganzes Leben~~ zur Schule gegangen Und ich war im Süden.

Jagen seit jeher Für die anderen ist ~~ausserhalb~~ ihr Leben. Es ist hart, seine Lebensweise aufzugeben.

Wigwam (innen) Das Leben, das bald aufgegeben werden muß, sieht so aus.

Ein Wigwam. - Sechs Familien leben hier von September bis Mai. Obwohl sie sich das Jagdgebiet und den Wigwam teilen, gehen die Männer einzeln auf Jagd, und jede Frau kocht und wirtschaftet nur für ihre Familie.

Aus weißer Sicht eine Zeit- und Energieverschwendung. Für den Indianer die Garantie seiner Unabhängigkeit. Jeder muß auf sich selbst gestellt aus eigener Kraft leben können. Höfliche Hilfestellung ist verpönt. Opferbereitschaft in Not jedoch umso größer.

Ein solcher Wigwan wird im Winter, wenn die Temperatur bis auf Minus 40 sinkt, zu einem Schnee- und Eishügel, der jedem Sturm standhält.

Wigwan (außen)

Dieser steht nur 3 Kilometer von der Baustelle des Staudamms entfernt ~~im nahegelegenen Reservat~~

vat. Eigentlich könnten diese 6 Familien ^{im nahegelegenen Reservat} gemütlich zu Hause leben, und die Männer täglich mit dem Wagen auf die Jagd fahren. Durch ihr Gebiet ^{führt} heute die asphaltierte ^{Straße} des James Bay Projektes.

Jagdszenen mit Kindern

Trotzdem wird hier durchgehalten. Das traditionelle Leben soll erhalten bleiben, solange es geht. Die Kinder sollen es noch lernen, bevor die Jagdgründe überschwemmt werden.

Ein Caribu wird abgeladen

Der Caribu - das kanadische Rentier und der Elch liefern die Hauptnahrung in den Winterlagern.

Dieser Caribu ist von einem Sonntagsjäger erlegt worden. Auch das gibt es ~~ixixixix~~ unter den Indianern: Sonntagsjäger, - und allmählich werden sie es wohl alle werden müssen. Seit die Jagdgründe schrumpfen, und Straßen und Fabriken das Wild verjagen, müssen immer mehr Indianer im Winter in den ~~ixix~~ Holzhäusern ihrer Reservate bleiben. Von dort gehen sie am Wochenende auf Jagd und bringen ein paar Felle mit, die sie verkaufen, und etwas Wild, das sie essen.

Dieser Caribu wiegt 700 Pfund.

Caribu wird in der Küche zerlegt

Das Tier wird gleich zerlegt - in der Küche.

Das Fleisch wird mit den nächsten Verwandten geteilt. Gute Beute ist immer ein Grund zum Feiern.

Diese Küche ist keineswegs typisch für eine Reservatswohnung. Sie ist aufgeräumt, und all die modernen Geräte kann sich nur ein verhältnismäßig wohlhabender Mann leisten. Dieser hier ist Verwalter eines Reservats und Verbindungsmann zur Regierung. Er verdient gut.

~~In den übrigen Wohnungen muß es ganz anders aussehen, denn in keinem der vier Reservate, die wir besuchten, konnten wir die Erlaubnis erhalten, ein Haus zu betreten.~~

Trick (Karte mit Staudamm +
Überschwemmung)

Für die James-Bay-Gesellschaft und die Regierung drückt sich das Schicksal der Indianer in Zahlen und Zeichnungen aus. Wo das Wigwam steht und der Bax Carihu geschossen wurde, wird der Wildbestand 1980 vertrieben oder erschüt sein.

Flug über "La Grande"
nach Fort George

Dann werden aufgedunsene Elche, Biber und Hasen diesen Fluß ⁱⁿ ~~hin~~ untertreiben. Wohin das Wild, das sich retten kann, abwandert, weiß niemand.

Wahrscheinlich nach Süden, wo die wahren Sonntagsjäger, die Weißen, die zum Vergnügen töten, heute schon 8000 Elche im Jahr abknallen. Nur der Trophäen wegen.

Dann wird auch diese Insel verschwinden, auf der das größte Reservat der Cree-Indianer angesiedelt wurde: Fort George. Es liegt in der James Bay, an der Mündung des Flusses "La Grande". Hier leben 2000 Indianer.

Ankunft in Fort George

Ein Reservat ist hier nicht, wie meist angenommen wird, ein großes Naturschutzgebiet, in dem Indianer nach ihren Wünschen leben können.

Straßenszenen

(2. Einstellung)

Ein Reservat ist ein Haufen von Holzhäusern und Bretterbuden, - eine Art Ghetto für Rothäute in dem Beamte, Missionare, Lehrer, Polizisten und Krämer sie wie Wilde behandeln.

Früher versammelten sich auf dieser Insel die Indianer im Sommer, um ihre Feste zu feiern und zu heiraten. Später kamen die Weißen und tauschte Felle gegen Gewehre, Pulver und Feuerwasser. Heute müssen die Cree das ganze Jahr in diesen Hütten leben. Nur 40% der Männer können noch auf Jagd gehen.

Frau mit Wassereimern

In den Häusern gibt es kein Wasser. Die Frauen ~~müssen~~ ^{schaffen} es aus den Brunnen herbeischaffen. Auch bei 50 Grad unter Null. ~~Das dürfte es auch nicht angenehm sein, auf die Holletten zu gehen, die in Eisen stehen.~~

Weinendes Kind im Schnee

Zoom , Reservatstraße

In den Reservaten haben wir nie ein Lachen vernommen

Der Banden-Rat

Die Stammesgruppe, die ⁱⁿ einem Reservat zusammenlebt wird eine "Bande" genannt - und dieses Verwaltungsgebäude ist der "Banden-Rat".

Banden-Rat (innen)

Hier finden sich Indianer ein, die auf Jagd gehen wollen oder Arbeit suchen. Auch die staatlichen Wohlfahrtsgelder werden hier verteilt. Jeder Arbeitslose erhält 150-200 Dollar pro Monat

je nach Anzahl der Kinder.

Die Angestellten des Banden-Rates werden von der Regierung gut bezahlt.

Chef am Telefon

Der Chef des Reservates wird alle 4 Jahre neu gewählt. Aus stolzen Häuptlingen sind Bürokraten geworden.

Neue Ankömmlinge

Obwohl die Indianer laut Statistik die Ärmsten der Kanadier sind, wird auch aus ihnen Geld herausgepreßt.

Versicherungsagenten
mit Indianer

Steuern brauchen sie nicht zu zahlen, aber Autoverkäufer und Versicherungsagenten haben leichtes Spiel mit ihnen. Denn Indianer hängen nicht am Geld. In Ihrer Gesellschaft gibt es keine sozialen Aufsteiger.

- "Unsere Sicherheit ist die Natur - sagen sie - Die Biber, die ich dieses Jahr nicht fange, sind dort besser aufgehoben als Geld auf der Bank und vermehren sich schneller."

Interview des Chefs

Der Chef von Fort George versucht, das Verhältnis des Indianers zum Geld zu erklären.

- "Ich würde nicht sagen, daß Geld sie nicht interessiert; sie haben nur eine andere Beziehung dazu. Weiße brauchen Geld, bevor sie etwas unternehmen. Die Indianer nicht. Wenn ein guter Jäger auch keinen Dollar in der Tasche hat, weiß er, daß er morgen überleben kann, denn er braucht nur auf Jagd zu gehen. Er braucht den Dollar nicht."

Aber xxx der weiße Mann ist anders."

Schulhof mit Kindern

FRAUENSTIMME:

Die Schule soll die Kinder auf die Welt des weißen Mannes vorbereiten. Dazu sagen die Indianer: "Weißer Mann - nach unserem Land hast du uns auch unsere Kinder genommen. Du hast uns gesagt: wir hüten eure Kinder, damit ihr unbekümmert in die Wälder gehen könnt. Aber wie sollten unsere Kinder so das Jagen lernen - und unser Leben verstehen. Und wie sollten wir ohne sie glücklich sein. Du hast sie in die Schule genommen, um uns an die Reservate zu ketten und Tagelöhner aus uns zu machen. Du schuldest sie, damit sie nur noch von Geld leben können - so wie du."

Die Indianerkinder werden umsonst ihrer Kultur entfremdet, denn für sie gibt es kaum Arbeit. Dafür sorgen die rassistischen Vorurteile der weißen Arbeitgeber, Vorgesetzten und Kollegen.

Gruppe von Jugendlichen
in Fort George

In Fort George begegnet man am Tag kaum einem Jugendlichen. Die meisten schlafen ihren Rausch aus.

Einzelner Kopf

Gruppe

Nur Nacht gruppierten sie sich und streifen ziellos durch die verschneiten Straßen. In ~~der~~ *in der wir in Fort George waren,* Woche richteten sie für 25 000 Dollar Schaden an.

Karte mit Trick
(Einzeichnung der Straßen)

Das James-Bay-Projekt beschränkt sich nicht auf Wasserkraftwerke. Straßen werden gebaut, um die Erschließung der Bodenschätze und Waldbestände zu ermöglichen.

Fahrt an Mine vorbei

Bungalows weißer Minen-
arbeiter

Val d'Or

FRAUENSTIMME:

Temiskamé. Ausgangspunkt
der Flugzeuge, die die
Indianer in ihre Reviere
fliegen.

Auch hier, 1000 Kilometer südlich von Fort George jagten Indianer noch vor 10 Jahren. Minen wurden eröffnet, und sie mußten gehen. Ohne Entschädigung. Diesmal erhalten die Cree neben einer finanziellen Abfindung 1% ihrer traditionellen Reviere als Jagdgebiet zugesprochen. Doch sollten dort auch Bodenschätze gefunden werden, müssen sie gegen Entschädigung auf sämtliche Rechte verzichten. Das heißt: im Norden wird es bald so aussehen wie hier. Und es wird keinen Platz mehr geben für Indianer.

Die weißen Minenarbeiter, die in solchen Bungalows leben, dulden keine Rothäute in ihrer Nähe. Sie seien dreckig, heißt es, sie essen Tiere, die stinken.

Val d'Or, eine Goldgräberstadt.

- "Wenn du dein Land verlierst, hast du alles verloren. Was ist Geld, du gibst es aus, und es ist weg für immer. ^{Doch} Von deinem Land und deinen Tieren kannst du ewig leben."

Auf 10% ihrer früheren Gebiete dürfen die Indianer noch vorübergehend jagen. In diesem Jahr sind etwa 250 Cree-Familien in die Wälder gegangen - oder vielmehr geflogen - denn seit einigen Jahren setzen Wasserflugzeuge sie auf den Seen ihrer Reviere ab.

Die älteste Kolonialgesellschaft Kanadas, die Hudson Bay Company streckt die Flugkosten vor, die am Ende der Jagdsaison von den Indianern in Fellen zurückbezahlt werden - mit Zinsen natürlich.

Ankunft im Winterlager

Wir haben ein Flugzeug gemietet und sind in den Jagdgründen der Familie Petawabano willkommen, denn wir bringen Ausrüstung mit, die wegen des schlechten Wetters liegen geblieben war.

See u. Lagerplatz

Der See heißt "Autric". Er liegt 300 Kilometer nördlich von Mistassini, einem Reservat, aus dem die hier Überwinternden Crees kommen.

Das Lager - etwa hundert Meter vom See entfernt - besteht aus zwei Zelten mit je einer Familie.

Frau schlägt Holz

Winterlager sind selten größer.

Zu Beginn des Winters - wenn das Lager eingerichtet wird - geht man kaum auf die Jagd.

Frau trägt Baumstamm

Es wird vor allem Holz geschlagen: zur Festigung der Zelte, zum Heizen und Kochen, zur Anfertigung von Werkzeugen.

Auch Frauen verrichten schwere Arbeit.



Die Elche, die die Hauptnahrung abgeben, sind noch nicht ausgemacht worden, und dem Biber ist das Winterfell noch nicht gewachsen.

Mann trägt Baumstamm

Der Lebensrythmus dieser Menschen ist über Jahrhunderte der gleiche geblieben - nur die Ausrüstung hat sich verändert.

Kind blücht aus Zelt

Rodeln

Zelt innen

Dies sind unsere Gastgeber, in deren Zelt wir uns einquartieren durften. Herr Petawabano ist im Wald geboren worden und hat seither jeden Winter hier verbracht. Er ist 58 Jahre alt.

Ana, seine Frau, hat ihn immer begleitet, Bis vor vier Jahren kamen sie mit dem Kanu und waren eine. Sie haben keine Schule besucht und sprechen nur Cree Monat lang unterwegs. Zwei ihrer vier Kinder wurden im Zelt geboren: Charly und Sam. Alle Indianer sind getauft und tragen christliche Namen.

Hunde spielen

Zughunde wurden ~~kurz~~ abgeschafft, weil zuviel Wild erlegt werden mußte, um sie zu füttern,

Fische auf Ast

Fische werden auf Ästen tief gefroren.

Zelt (innen)

Frau zerlegt Fishh

Bevor die eigentliche Jagdzeit beginnt, wird hauptsächlich Fisch gegessen: Lachsforellen, Karpfen, Hechte.

Mann baut Bord

Der Mann hilft bei allen häuslichen Arbeiten. Hier zimmert er ein Bord für die Vorräte. Wir haben ihn sogar beim Geschirrspülen überrascht, während seine Frau sich ausruhte.

Kinder stapeln Holz

Das Jagdgebiet dieser Gruppe erstreckt sich über etwa 100 Quadratkilometer. Ein gewaltiges Gebiet für nur ein Dutzend Menschen. Doch es dürfen nicht mehr sein, wenn auch spätere Generationen von dem Wildbestand leben sollen.

Früher achteten die Indianer genau darauf, nicht mehr Kinder zu bekommen, als ihr Revier ernähren konnte.

Fisch wird gebraten

Zum Mittagessen gibt es heute Lachsforelle.

Das Zweite Zelt

Im Nachbarzelt ist mehr zu tun. Die Famatas haben ihre acht Kinder mitgebracht, obwohl die meisten im schulpflichtigen Alter sind. Irgendwann müssen sie die verlorene Schulzeit im Reservat nachholen. Mittlerweile lernen sie von ihren Eltern und durch eigene Erfahrung. Für Indianerkinder, die im Wald waren, ist die Schule ein Alptraum. Sie haben bereits gelernt, was sie zu ihrem Leben brauchen: Kenntnisse, die in der Schule nicht gefragt sind, und Charaktereigenschaften, die dort gebrochen werden: Selbstbewußtsein, Verantwortlichkeit, Freiheitsliebe. Und was in der Schule am meisten zu stören scheint und sie letztlich vor ihren Lehrern und weißen Mitschülern zu Versagern macht, ist ihr Mangel an Agressivität/ und Konkurrenzdenken.

Für angstfreie Kinder scheint das weiße Bildungssystem nicht geschaffen.

Kanu fährt auf
den See hinaus

Es ist Zeit, die Netze einzuholen.

~~Die Frau paddelt mit.~~

Kind mit Schlitten im Lager

Die Kinder werden nicht überwacht. Es wird ihnen
auch nicht gesagt, was sie zu tun und lassen haben

Mittagessen im Zelt

Im Wald gibt es weder Obst noch Gemüse. Trotzdem
treten keine Mangelerkrankungen auf. Fisch und
Wild scheinen ausreichend Vitamine zu liefern.

Netzeinholen

Die Hechte, die im Netz hängen, sind nicht
besonders willkommen, denn seit einigen Jahren
sind mehrere Seen des Nordens mit Quecksilber
verseucht, das besonders über den Hecht zu
schweren Vergiftungen führt.

Im Reservat von Mistassini, darf nur noch
zwei Mal pro Woche Hecht gegessen werden.

Papierfabriken und Minen haben den dortigen See
verseucht. In den kleinen Seen sind noch keine
Analysen gemacht worden, doch die Indianer sind
vorsichtig geworden, seit sie durch Quecksilber
Verkrüppelte und Verblödete gesehen haben.

Ohne Kommentar:

Kinder im Schnee + Rückkehr
der Fischer)
Zelt innen -

Bisamratte wird gehäutet

Die Kinder lernen, wie einer Bisamratte das Fell
abgezogen wird. Jeder muß alles können, was zum
Überleben notwendig ist.

Fischer gehen zum Zelt

Die Hechte werden ausgenommen und einfach hinter
Zelt gelegt. Schnee wird sie bedecken und Frost
sie konservieren. Wenn es einmal nichts zu essen
gibt, wagt man sich auch an sie ^{he} ran.

Zelt innen: Gespräche
vor dem Einschlafen

Unsere Gastgeber haben keinen Transistor mit in den Wald genommen. Sie wollen miteinander reden können. Jeden Abend werden lange Gespräche geführt.

Kinder auf Eis

Über Nacht hat es geschneit, und die Temperatur ist gesunken. Die Ufer des Sees, auf dem wir gestern landeten, sind gefroren. Die Kinder testen, ob die Eisdecke schon fest genug ist, um Hockey zu spielen.

Baumschleppen

Wenn ein Schneesturm sich ankündigt, wird der Holzvorrat aufgestockt.

Hier weiß jeder von selbst, was zu tun ist.

Vorhaben werden nicht lange abbesprochen.

Den Rhythmus diktieren Schnee und Wind.

Zeltbau

Der Älteste des Lagers ist 64 Jahre alt.

Der Großvater der Kinder. Er ist kurz vor dem Schneetreiben eingetroffen. Wir schlagen ihm vor, sich in unserem Zelt einzuquartieren bis der Sturm sich legt. Ein für alle verständlicher Vorschlag, denn hier hat jeder gelernt, auf sich selbst gestellt zu sein, solange er bei Kräften ist.

In einer Studie des staatlichen Indianerbüros heißt es: "Während die Weißen sichere und sichere Arbeitsplätze suchen und nach festen Einnahmen streben, ziehen die Indianer harte Arbeit im Freien vor, doch ihr Arbeitsrhythmus ist unregelmäßig."

Zelt innen
Teppich-Legen

Zeltbau geht weiter

Panorama des Sees und
des Lagers.

Weißer sind gewöhnt, Vorgesetzten zu gehorchen. Indianer lehnen jede Art von Autorität ab. Ihre Gesellschaft ist nicht hierarchisch strukturiert und kennt keine Arbeitsteilung."

Komfort lieben die Indianer trotzdem. Sobald die Hitze des Ofens den Nadelzweigteppich gebräunt und gelichtet hat, werden neue Zweige eingesteckt - was ihn jedesmal molliger macht.

Wilde - ein immer noch geläufiger Ausdruck, wenn Kanadier über diese Menschen sprechen.

~~Man findet ihn sogar noch in Schulbüchern.~~

~~Wilde - weil sie einmal Skalpe jagten? Nein, das haben die Weißen ihnen beigebracht. -~~

Diese Indianer gelten als Wilde, weil sie außer der Natur keinen Herrn anerkennen, weil Macht und Reichtum ihnen nichts bedeuten und sie deshalb für die Welt der Weißen untauglich sind. ^{sind eher} ~~Vielleicht sind diese Wilden~~ die letzten Vertreter einer humanen Zivilisation. Sie sind überzeugt, daß sie zur Erhaltung des natürlichen Gleichgewichts in diesem Teil der Erde unerlässlich sind.

Und jetzt soll dieses Gleichgewicht zur Energieerzeugung für Industrien und Städte zerstört werden.

Dann wird es keine Indianer mehr geben.

Mittlerweile dürfen sie Touristen in ihre ehemaligen Jagdgründe führen oder Karus und Schneeschuhe für sie basteln. Das jedenfalls ist vorgesehen, und dazu soll das Geld dienen

das sie als Entschädigung für den Verlust ihrer Gebiete erhalten.

Zoom auf die Zelte

Noch können in den Zelten am Abend Gespräche geführt und Geschichten erzählt werden, wie diese vom "klugen Wolf"

Zelt innen

Vater erzählt

Er hatte alle Fallen ausgemacht und stahl die Beute, bevor die Jäger kamen. Die für ihn gestellten Fallen umging er natürlich. Da stellt die Jäger ein Gewehr auf, knoteten eine Schnur um den Abzug und befestigten sie an einem saftigen Stück Fleisch. Der Lauf war auf den Köder gerichtet, genau dorthin, wo der Wolf zubeißen würde. Aber auch diesen Trick durchschaute er. Er schlich sich von der Seite heran, zog Das Fleisch vorsichtig in die Richtung des Gewehres, und als die Schnur dann schlaff am Boden lag, biß er sie durch und nahm sich die Beute. Es schien ihn zu amüsieren, die Jäger zu überlisten. Nach jedem Beutezug zeigte er sich im Lager, aber nur, wenn die Männer unbewaffnet waren. - So - schlich er sich heran - so groß war er - nein, viel größer. Er kam immer allein.

Flug über Seen und Wälder

FRAUENSTIMME :

"Alles, was wir am meisten lieben, die Tiere, die Wälder, die unbezwungenen Flüsse, ihre klare Wasser und die reine Luft - all das wird der weiße Mann jetzt zerstören. Für uns gibt es kein Platz mehr auf Erden."

Landung - Flugzeug innen

Von Jagd und Fischfang leben nur noch etwa die Hälfte der Indianer. Die anderen sind dazu schon nicht mehr imstande. Sie, die an Eigeninitiative gewöhnt waren, werden verwaltet und versorgt. In ihren Reservaten befehlen die Weißen.

Landstraße + Autos

Mit ein paar hundert Dollar im Monat sind die Indianer lebendig begraben.

Krämerladen außen

Den Rest besorgen die Krämerläden am Rande der Reservate, in denen es Alkohol gibt.

Krämerladen innen

Interview der Besitzerin

Es ist heute ruhig bei Ihnen. Wo bleiben die Leute

Antwort:

Gestern Abend sind ^{viele} ~~sie~~ gekommen, und heute trinken sie-

Frage:

Wird viel getrunken?

Antwort:

Wenn sie ihre Schecks bekommen, besonders

Frage:

Verkaufen Sie viel Bier?

Antwort:

Wenn sie ihre Schecks haben, lohnt sich das. Sie kaufen mehr Bier als Essen.

Das Reservat Lac Simon

Reservate, zu denen jetzt schon keine Jagdgründe mehr gehören, liegen jeden Morgen wie ausgestorben da. Die ^{meisten} meisten Einwohner haben die ganze Nacht getrunken.

Auto mit Betrunknenen

Einige haben bis in die Mittagstunden in den Kneipen an der Landstraße durchgehalten.

Betrunkene gehen nach-
hause

Ein Betrunkener kommt
aus einem Haus

FRAUENSTIMME:

"Heißer Mann, der Alkohol kommt nicht aus dem Wald, nicht aus den Flüssen und Seen. Du hast

ihn uns gebracht. Seit du uns deine Kultur
aufgezwungen hast, leben wir in dem dunkelsten
Winkel deiner Welt.

Wir hassen dich - und deinen Gott - denn du hast
uns in deine Hölle gestoßen.."

Betrunkenen Paar

Frau fällt

Mann hilft ihr

Beide gehen Hand in Hand
die Straße hinunter

Endtitel:

IM NAMEN DES FORTSCHRITTS

Kein Platz für Indianer

Ein Bericht von

Gordian Troeller
und Claude Deffarge

Kamera: Gordian Troeller

Ton: J. C. Burger

Schnitt: Michèle Zillig